

In eigener Sache

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Konrad Hummler

IN EIGENER SACHE

Der langjährige Mitherausgeber und Kulturredaktor Dr. phil. Michael Wirth verlässt uns, um sich einem neuen Wirkungskreis im Rahmen der Stiftung «Avenir Suisse» zu widmen, zwei neue Mitarbeiterinnen beginnen ihre Tätigkeit als Herausgeberinnen und Redaktorinnen, und der seit 11 Jahren verantwortliche Redaktor für Politik und Wirtschaft feiert seinen sechzigsten Geburtstag gleichzeitig mit der Herausgabe eines neuen Buchs. Weder eine Verabschiedung noch eine Begrüssung noch eine Gratulation kann Sache der Redaktion selbst sein, es gibt somit mindestens drei gute Gründe, um ausnahmsweise eine Rubrik «In eigener Sache» einzufügen.

In meiner Eigenschaft als Präsident der Gesellschaft «Schweizer Monatshefte» habe ich mich letztmals im Jubiläumsheft zum 75-jährigen Bestehen 1996 zum Wort gemeldet. Es ging damals um einen Rückblick und Ausblick, dessen äusserer Anstoss vom Kalender diktiert worden ist. 1998 wurde die volle Verantwortung für die Herausgeber-schaft und die Redaktion vom Vorstand der Gesellschaft an die beiden Redaktoren *Robert Nef* und *Michael Wirth* übertragen. Wenn seither mein Name gelegentlich als Verfasser von Artikeln erscheint, geschieht dies auf Initiative und Wunsch der Redaktion. Das Zusammenlegen der Verantwortung für Herausgabe und Redaktion entsprach dem tatsächlichen zeitlichen und persönlichen Engagement in unserer Zeitschrift und hat sich durchaus bewährt. Der Vorstand nimmt auf Inhalt und Gestaltung der einzelnen Hefte keinen direkten Einfluss und beschränkt sich auf die strategischen Entscheidungen, welche die Existenzgrundlage der Hefte betreffen.

Dank an einen kultivierten Kulturredaktor

Eine Zeitschrift wie die «Schweizer Monatshefte» lebt von dem, was die Redaktion an Substanz einbringt, d.h. sie ist in hohem Ausmass personenabhängig. Das gehört zu den Konstanten unserer bisherigen Geschichte, die von der Persönlichkeit der jeweiligen Redaktoren geprägt worden ist. Dies ist auch der Grund, warum nicht der Kalender allein den Rhythmus diktieren kann, in welchem Rückblicke und Ausblicke aus der Sicht der Trägerschaft angezeigt sind, sondern der Wechsel in der Redaktion, der immer einen Einschnitt bedeutet. Ein solcher markanter Wechsel, der eine Zwischenbilanz rechtfertigt, hat im letzten Monat stattgefunden.

Michael Wirth hat im Jahre 1994 die Nachfolge von *Anton Krättli* als Kulturredaktor übernommen.

Kurz zuvor hatte der Vorstand ein neues Heftformat und eine neue Gestaltung beschlossen. Im Lauf der ersten zwei Jahre ging es darum, einerseits die Kontinuität und die Qualität zu wahren und andererseits schrittweise auf den Wandel im Bereich des Literaturbetriebs und der Lesegewohnheiten zu reagieren. Michael Wirth hat mit seiner bescheidenen, vornehm zurückhaltenden, aber immer wieder auch selbstbewusst beharrlichen und in Qualitätsfragen unnachgiebigen Art den ursprünglich zum Teil skeptisch aufgenommenen Formatwechsel zu einem Erfolg werden lassen und den Kulturteil der Hefte auch für eine jüngere Leserschaft attraktiv gemacht. Der vor allem aus Gründen des Sponsorings gewählten Konzeption der Schwerpunktbildung in einem «Dossier» hat er in der ersten Phase mit eigentlichen Glanznummern mit zum Durchbruch verholfen. Zunächst besteht natürlich die Gefahr, dass bei der Auswahl von «Dossier»-Themen vor allem «wirtschaftsnahe» Themen wie «Bankkundengeheimnis», «Gentechnologie» oder «Energieproduktion» zum Zug kommen. Bald zeigte sich aber, und da hat Michael Wirth entscheidend dazu beigetragen, dass viele Sponsoren durchaus auch an kulturellen Themen Gefallen finden, beispielsweise an der Entdeckung des früh verstorbenen Bündner Malers *Andreas Walser* und an einer Hommage an *Daniel Spoerri*, «*Metteur en scène d'objets*». Besondere Beachtung schenkte Michael Wirth auch Schweizer Autoren wie *Pestalozzi*, *Gott-helf* und *Dürrenmatt*, und die vielsprachige Schweiz war für den aus der Bundesrepublik stammenden, mit einer Waadtländerin verheirateten Germanisten, der zwischen seinem Wohnort bei Lausanne und Zürich immer wieder über die Sprachgrenze pendelte, ein herausforderndes Thema. Die von ihm betreuten Hefte über *Segantini* und die Familie *Giaco-metti* gehören zu den meistgelobten und -verkauften Heften der letzten Jahre. Mit grosser Sorgfalt befasste

er sich mit dem Dialog von Bild und Text, und seine kurzen Hinweise zur jeweiligen «Bildschiene» dokumentierten den Hintergrund der jeweils gewählten Lösung und zeugten von seiner umfassenden Allgemeinbildung. Insgesamt hat Michael Wirth für die «Schweizer Monatshefte» an die 100 längere und kürzere Beiträge verfasst. Seine Besprechungen der Neuerscheinungen von *Zoë Jenny*, von *Peter Stamm* und der Westschweizerin *Pascale Kramer*, um nur ein paar Beispiele herauszugreifen, sind subtile kritische Würdigungen, welche die Autoren nicht einfach massregeln und auch nicht einfach hochjubeln, sondern als Literaturkritik der feinen Art der Leser- und Autorschaft neue Impulse verleihen. Michael Wirths Auffassung von Literaturkritik kommt vielleicht am besten in jenem Heft zum Ausdruck, das *Max Rychner* gewidmet war. Von hohem Einfühlungsvermögen zeugen auch seine Interviews, in denen er seinen Gesprächspartnern mit geschickten Fragen auch neue Gesichtspunkte entlockte. Michael Wirth wird als Kadermitglied des Think tanks «Suisse Avenir» das Schwergewicht seiner Tätigkeit nach Genf verlegen, er wird aber – so hoffen wir – den «Schweizer Monatsheften» doch als gelegentlicher Autor und Berater erhalten bleiben. Für sein aussergewöhnliches Engagement und seine im besten und umfassenden Sinn kultivierte und kultivierende Redaktions- und Herausgeberstätigkeit sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

Willkommen bei den «Schweizer Monatsheften»

Ab Juli dieses Jahres zeichnen als Herausgeberinnen und Redaktorinnen zwei neue Mitarbeiterinnen verantwortlich, welche zusammen mit Robert Nef und unserer langjährigen Redaktionsassistentin *Regula Niederer* das Schiff unserer Zeitschrift durch die zahlreichen Klippen einer sich wandelnden Medienlandschaft steuern werden. Wir möchten die zwei neuen Verantwortlichen mit ihren *Curricula* vorstellen und uns dabei gleich definitiv von der unseres Erachtens nicht mehr zeitgemässen Anonymisierung der Medienleute verabschieden. Eine heutige Leserschaft will wissen, mit wem sie es zu tun hat und sie soll auch die Möglichkeit haben, die Relation zwischen den Texten und jenen, die sie verfassen nach eigenen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Suzann-Viola Renninger schloss ihr Biologiestudium mit einer empirischen Laborarbeit in der Physiologie ab. Danach zog es sie in die Philosophie, wo sie sich mit einem wissenschaftstheoretischen Thema an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München promovierte. Noch während ihrer Doktorarbeit baute sie in der Schweiz ein Unternehmen auf, welches – es waren die Neunzigerjahre, in denen der Computer das Business- und das Alltagsleben zu er-

obern begann – vor allem in der Softwareberatung und Erwachsenenbildung tätig war. Nach dem Abschluss ihrer Promotion lehrte sie als Dozentin für Biologie und Philosophie an der Universität München sowie der Venice International University und begann in grossen Tageszeitungen wie der «NZZ» zu publizieren. Nach einer Phase, in der sie an der Universität Zürich in der Öffentlichkeitsarbeit aktiv war, als Ghostwriterin in Wissenschaft und Wirtschaft geschrieben hatte, und als Redaktorin bei der «NZZ» angestellt war, wird sie mit 50 Stellenprozent ab dem 1. August bei den «Schweizer Monatsheften» mitarbeiten. *Suzann-Viola Renninger* lebt mit ihrem 12-jährigen Sohn in Brugg im Kanton Aargau.

Geboren und aufgewachsen in den Niederlanden, besuchte *Juliana Schwager-Jebbink* dort nach einem Auslandjahr in den Vereinigten Staaten die Universität Leiden. Sie schloss im Jahre 1971 mit dem Doktor-Examen im Niederländischen Recht und den Spezialfächern Arbeitsrecht und griechische Papyrologie als Meester in de Rechten (Mr.) ab. Die anschliessende Belegung eines internationalen Sommerkurses über amerikanisches Recht an der Universität Amsterdam führte zur Übersiedlung in die Schweiz, wo sie sich verheiratete. Nach ersten beruflichen Erfahrungen als juristische Adjunktin in den Niederlanden trat *Juliana Schwager* 1972 eine Stelle als Assistentin des Finanzdirektors der Unilever (Schweiz)AG in Zürich an, wo sie für Public Relations und Sachversicherungen zuständig war. Sie immatrikulierte sich auch an der Universität Zürich, wo sie während vier Semestern Vorlesungen und Übungsseminare im schweizerischen Recht belegte. In der Folge leitete sie als Chef-Beamtin während sieben Jahren die Sozialen Dienste der Stadt St. Gallen. Im Jahre 1988 wechselte sie in die Direktion des World Economic Forums nach Genf.

Als General-Sekretärin prägte sie Anfang der Neunzigerjahre die Modernisierung der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis. Ab dem Jahre 1996 leitete sie bis im Sommer 2001 die Kabinensetzungen der Swissair. Auch nebenberuflich hat *Juliana Schwager* sich immer engagiert. Bereits während der Studienzeit gehörte sie während drei Jahren der Redaktion der juristischen Studentenzeitschrift «*Ars Aequi*» (Auflage ca. 14 000) an. In der Schweiz präsidierte sie u.a. den Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen (1986 bis 1989) und die Jury des Preises «Unternehmerin des Jahres» (1993). Literatur und Kunst sind Teil ihres Lebens.

Wie sich die Gruppendynamik im neuen Team einspielen wird, und wie die vielfältigen Aufgaben im Bereich Organisation, Redaktion und Gestaltung, bei der Themen- und Autorenauswahl, beim Sponsoring, in der eigentlichen Redaktionsarbeit und beim Verfassen eigener Beiträge aufgeteilt werden wird, ist

zum Teil noch offen. Fest steht, dass neben den Bereichen Politik, Wirtschaft und Kultur neu auch Wissenschaft und Technik ausgiebiger zum Zuge kommen werden. Dem neuen Team wünschen wir für seine herausfordernde Aufgabe einen guten Start und jenen unermüdlichen Elan, welcher die Existenz unserer anspruchsvollen Publikation bisher während über 8 Jahrzehnten gewährleistet hat.

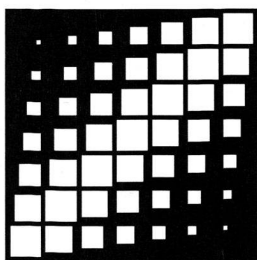
Gratulation

Last but not least benütze ich die Gelegenheit, um unserem langjährigen Herausgeber und Redaktor

Robert Nef zu seinem 60. Geburtstag zu gratulieren und auch auf seine neueste Monographie zum Thema «Politische Grundbegriffe» aufmerksam zu machen. *Gerhard Schwarz*, Mitglied unseres Vorstandes, hat anlässlich einer kleinen Feier in Zürich eine *Laudatio* vorgetragen, die wir im Folgenden ohne redaktionelle Änderungen als einen auf die Situation abgestimmten Redetext abdrucken. Robert Nef hat sich mit einem kleinen Essay zu terminologischen Fragen im Zusammenhang mit dem Liberalismus dafür persönlich bedankt. Wir fügen diesen Text als eine Art «politisches Selbstportrait» des Autors zum Abschluss dieser Rubrik «In eigener Sache» an. ♦

TITELBILD

«DAS GANZE ERGIBT SICH ERST AUS DEM EINZELNEN»



Die Schweizer Fahne ist mit ihrer quadratischen Grundform in der Welt der nationalen Flaggen ein Sonderfall. Andreas Netthövel und Martin Gaberthüel, welche das Signet der Internationalen Föderalismuskonferenz vom 27.–30. August 2002 in St. Gallen geschaffen haben, wählten die Form und die Farben unserer Fahne als Grundlage und setzten auf dieser Basis ihre Assoziationen zum Föderalismus graphisch um. Sie kommentieren ihr Vorgehen

wie folgt: «Grafische Grundlage für das Zeichen bildet ein quadratischer Bildpunkt (Pixel). Das kleinste Quadrat hat eine Seitenlänge von einem Pixel, das grösste von sieben Pixeln. Das grösste Einzelquadrat besteht somit aus gleich vielen Pixeln wie die Gesamtform Elemente aufweist. Die Grundform des Zeichens definiert sich nicht durch abgeschlossene Seiten. Das Ganze ergibt sich erst aus dem Einzelnen. Alle Quadrate stehen im rechten Winkel zueinander, wirken für den Betrachter jedoch «kursiv» und setzen den Gedanken an Bewegung frei. Je nach Betrachtungsabstand und Grösse des Zeichens scheinen die Quadrate ineinanderzufließen. Es entstehen, obwohl das Zeichen über eine klare, nur zweifarbige Struktur verfügt, «Grauwerte» zwischen den Elementen. Sie scheinen untereinander zu kommunizieren. Das übermittelt Eigenständigkeit und Offenheit in einem sich immer bewegenden System. Auch für Raoul

Blindenbacher, Executive Director der Konferenz, steht eine dynamische Betrachtungsweise des Föderalismus im Vordergrund. Zwar wirken auf ihn die abgegrenzten rechtwinkligen Elemente zunächst statisch. Es kommt aber bei der diagonalen Anordnung und durch die unterschiedlichen Grössen zu einer Dialektik. Die Diagonale wirkt wie ein Pfeil nach oben und bringt damit die zeitliche Dimension ins Spiel. Der Föderalismus lebt vom Spannungsfeld zwischen Statik und Dynamik, zwischen Autonomie, Kooperation und Integration, und man kann seinen Institutionen nur gerecht werden, wenn man sie prozessorientiert analysiert. Föderalismus hat Zukunft. Er ist nicht mehr als Bremse, sondern als Motor einer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu sehen. Das Thema der Internationalen Föderalismuskonferenz in St. Gallen lautet denn auch: «Föderalismus im Wandel – im Dialog voneinander lernen».

www.federalism2002.ch; E-Mail: info@federalism2002.ch

CARTOONS

FÖDERALISMUS UND LIBERALISMUS

Die Cartoons in diesem Heft stammen aus einem Schwerpunktheft zum Thema Föderalismus und Liberalismus der Zeitschrift «liberal Times», A Forum for Liberal Policy in South Asia. Die Vierteljahresschrift wird vom Regionalbüro Südasiens der Frie-

drich-Naumann-Stiftung in New Delhi herausgegeben, die uns freundlicherweise das Recht zum Abdruck gewährte.

Web: www.fnf-southasia.com

E-Mail: fnst@giasdl01.vsnl.net.in